Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 24

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 28.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXV. Jahrgang.

Nr. 24 Basel, 14. Juni **1919**

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—; durch die Post Fr. 7.20. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 50 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.
Redaktion: Oberst-Korpskommandant Eduard Wildbolz in Bern.

Inhalt: Die Räumung der Westfront durch die deutschen Heere. — Gedanken über Heer, Offizierskorps, Soldatenbund und Demokratie. (Fortsetzung.) — Zur körperlichen Ausbildung. — Bücherbesprechungen.

Die Räumung der Westfront durch die deutschen Heere.

Von Oberstleutnant *Habicht.*

II. Heereszustände.

Eine Schilderung der Zustände, in denen sich die deutschen Heere zur Zeit der Westoffensive und des Waffenstillstandsabschlusses befunden haben und die wesentlich rückwirkend auf die Schlagfähigkeit derselben gewesen sind, ist kaum möglich, ohne daß auch ihren mutmaßlichen Ursachen nachgegangen wird. Nur so erklären sich am besten die Schwierigkeiten aller Art, die sich der Räumung der Front und der Rückführung der Streitkräfte mit all ihren Zubehörden hinter den Rhein entgegengestellt haben. Dieses Nachspüren ist auch umso mehr nötig, als verschiedene dieser Ursachen namentlich in der Art und Weise ihrer Wirkung noch sehr bestritten sind. Im übrigen ist es eine kriegsgeschichtlich unumstößlich beglaubigte Tatsache, daß noch jeder lang andauernde Krieg auf den Zustand der Heere und die Heeresmoral schädigend und zersetzend eingewirkt hat. Man könnte hiefür schon das Heer Alexander des Großen zitieren, wenn nicht der Dreißigjährige Krieg und die napoleonischen Feldzüge näher liegen würden. Aber auch in dem verhältnismäßig nur kurze Zeit dauernden deutsch-französischen Kriege von 1870/71 ist selbst auf der Siegerseite Kriegsmüdigkeit ein sehr gangbarer Artikel gewesen, wofür von der Goltz der klassische Zeuge ist. Diese schädlichen Rückwirkungen einer langen Kriegsdauer scheinen nun durch das Auftreten und den Gebrauch von Massenheeren noch kompliziert und gefördert worden zu sein. Das ist an und für sich leicht verständlich, weil mit der Ausgestaltung der allgemeinen Wehrpflicht zum Massenheer das gegenseitige Beziehungsverhältnis zwischen Heimat und Front viel intensiver und vielfältiger geworden ist. Die an der Front kämpfenden Heere sind mit unendlich mehr Fäden mit dem heimatlichen Gebiete verknüpft, als dies in früheren Kriegen der Fall gewesen, da nur ein verhältnismäßig kleiner Bruchteil des Volkes oder gar nur ein Söldnerheer, das sich den Krieg zum Berufe gemacht, die Schlachten geschlagen und seine Haut zu Markte getragen. Mit Zunahme der Heeresmassen ist aber auch die Empfänglichkeit für Massensugestion gewachsen und damit hat die gegenseitige Empfindlichkeit und Abhängigkeit von einander einen höheren Grad bekommen. Hieraus erklärt sich auch zu einem nicht geringen Teile die Bedeutung des Kriegseintrittes der Vereinigten Staaten auf der Ententeseite, denn damit ist den Ententeheeren ein Element zugeführt worden, dessen Nerven noch nicht durch eine vierjährige Kriegsbeanspruchung verbraucht worden waren. Es ist daher auch nicht von ungefähr, daß man der „rage du nombre" gegenüber wieder das Postulat des kleinen festgefügten Berufsheeres aufstellt und der Ansicht huldigt, daß auf dem Gebiete der Heeresmassen schließlich ein Extrem erreicht worden ist, das den möglichen Höhepunkt einer Entwicklung darstellt. „So wenig diese aufwärts steigende Entwicklung aufzuhalten war, da die Bewegung internationalen Charakter trug, so wenig war sie schließlich aufrecht zu erhalten, nachdem der starke Zusammenprall der Völker erfolgt war. Es war schon vor dem Kriege vorauszusehen, daß wiederum kleine auserlesene Heere die Millionenheere des 20. Jahrhunderts ablösen würden." Die Tatsache, daß jetzt fast überall der Aufstellung von gut besoldeten Freiwilligenformationen der Vorzug gegeben wird, scheint diese Auffassung vollauf zu bestätigen. So viel ist jedenfalls sicher, daß nicht die Revolution allein die Schuld an den deutschen Heereszuständen trägt, die die Räumung der Front und den Rückmarsch hinter den Rhein erschwert haben, sondern daß sich damit noch Ursachen der verschiedensten Art kombiniert haben. Diese Ursachen sind zu einem nicht geringen Teile während des Krieges und in Folge seiner langen Dauer entstanden und als solche an das Tageslicht getreten; doch ihre zersetzenden Einflüsse hatten sich schon geraume Zeit hindurch geltend gemacht.

Das deutsche Heer war, was ja auch von den Gegnern restlos zugegeben wird, bei Kriegsbeginn ein ungemein festgefügtes und zuverlässiges Instrument. Den besten Beweis hiefür liefert allein die Tatsache, daß es Jahre hindurch noch stets gelungen war, an den Frontstellen, an denen die Lage sich zu einer prekären auszugestalten drohte, diese Gefahr durch deutschen Truppeneinsatz abzuwenden. Aber trotz dieser festen Fügung und seinen sonstigen militärischen Qualitäten waren doch Schwächen und Fehler vorhanden, die dann durch den langen Krieg vertieft worden sind, und die, als dieser verloren wurde und die Revolution ihr Haupt erhob, die schnelle Zerstörung der einst so machtvollen und glänzenden Institution herbeiführen mußten. Es ist ja wohl mög-